

Männerberatung - Jungen und Männer als Opfer von sexuellem Missbrauch und häuslicher Gewalt

Bericht zum Fachtag am 10.11.2017 im Rahmen des Modellprojekts „Männerberatung“ in Schleswig-Holstein, Fachhochschule Kiel

**Prof. Dr. Roswitha Pioch
Dipl.-Psych. Jascha Jaworski**

Dezember 2017

Inhaltsverzeichnis

Das Modellprojekt.....	3
Die Teilnehmenden des Fachtags.....	3
Der Fachtag im Überblick.....	4
Vormittag des Fachtags: Begrüßung, Einführung zum Fachtag und Vorträge von Hans-Joachim Lenz und Ralf Puchert.....	5
Grußwort von Prof. Dr. Klaus Lebert, Vizepräsident der Fachhochschule Kiel.....	5
Grußwort von Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren.....	5
Einführung von Prof. Dr. Roswitha Pioch, Leitung der Projektevaluation und Professorin am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Kiel.....	6
Vortrag von Hans-Joachim Lenz: „Gewalt gegen Männer und die kulturelle Verdeckung der männlichen Verletzungsoffenheit“	6
Vortrag von Dr. Ralf Puchert: „Aufdeckung sexualisierter Gewalt an Jungen und die Unterstützung männlicher Opfer“	9
Nachmittag des Fachtags: Themenforen und Ergebnispräsentation.....	11
Themenforum 1: Opfer sexuellen Kindesmissbrauchs.....	12
1. Durchführung.....	12
2. Durchführung.....	13
Themenforum 2: Opfer häuslicher Gewalt.....	14
1. Durchführung.....	14
2. Durchführung.....	16
Rückmeldungen der Teilnehmenden zum Fachtag.....	17
Anhang	

Das Modellprojekt

Unter dem Begriff „Männerberatung“ ist Ende 2016 in Schleswig-Holstein der Startschuss für ein bundesweit bisher einmaliges Modellprojekt gegeben worden, in dem der spezifische Beratungsbedarf einer noch immer vernachlässigten Bevölkerungsgruppe in den Blick genommen werden soll: Männer und männliche Jugendliche, die Opfer von sexueller und häuslicher Gewalt geworden sind.

Sie finden seit Projektstart einen speziellen Anlaufpunkt bei den drei Beratungsträgern Wendepunkt e.V., pro familia SH, sowie dem Frauennotruf Kiel, die mit der Durchführung der projektbezogenen Beratung beauftragt wurden. Durch eine begleitende Evaluation, durchgeführt von der Fachhochschule Kiel, sollen die aufkommenden Erfahrungswerte im Rahmen des Projekts dazu genutzt werden, den tatsächlichen Beratungsbedarf der männlichen Betroffenen, die durch sie nachgefragten Beratungsinhalte sowie trägerspezifische Unterschiede in Beratungsangebot und Beratungsstruktur zu ermitteln.

Der Fachtag, der am 10.11.2017 an der Fachhochschule Kiel im Rahmen dieses Projekts veranstaltet wurde, sollte neben der Mobilisierung von Expertise, darunter aus den Bereichen Beratung, Männerforschung, und Gewaltprävention, auch Forschung und Praxis zusammenführen, Anlaufstellen vernetzen, das neue Beratungsangebot landesweit bekannt machen und einen Beitrag zur gesellschaftlichen Sensibilisierung leisten.

Die Teilnehmenden des Fachtags

Eingeladen zum Fachtag hatte die Fachhochschule Kiel in Kooperation mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren. Teilgenommen haben zahlreiche Organisationen aus unterschiedlichsten Beratungsfeldern, so etwa der Gewaltopferberatung, der Kinder- und Jugendhilfe, der Schuldnerberatung und vielen mehr. Teilnehmende aus dem klinischen und psychotherapeutischen Bereich vertraten auf dem Fachtag weitere Felder, denen zentrale Aufgaben bei der Versorgung der Opfer von Gewalt zukommen. Durch Angehörige von Polizei, Jugendämtern und anderen Einrichtungen waren zudem wichtige öffentliche Schnittstellen im Umgang mit Gewaltproblemen vertreten. Außerdem nahmen zahlreiche Studierende des Fachbereichs Sozialer Arbeit, aber auch anderer Fachbereiche, wie z.B. Agrarwirtschaft sowie Informatik und Elektrotechnik der Fachhochschule Kiel teil, die die Diskussionen mit Neugierde, Interesse und Wissen belebten.

Neben der Projektinitiierung durch das Ministerium haben die Anwesenheit und das Grußwort von Minister Dr. Heiner Garg in besonderer Weise signalisiert, dass durch das Projekt und den Fachtag die Situation von männlichen Betroffenen sexueller und häuslicher Gewalt auch auf

politischer Ebene stärker in den Blick genommen werden soll, um Unterstützungsbedarf sichtbar zu machen und wirksame Hilfsstrukturen aufzubauen.

Der Fachtag im Überblick

Nach der Eröffnung des Fachtags durch die Grußworte von Prof. Dr. Klaus Lebert (Vizepräsident Fachhochschule Kiel) und Dr. Heiner Garg (Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren) wurden die Teilnehmenden durch Prof. Dr. Roswitha Pioch (FH Kiel) als Leitung der Projektevaluation über die Ziele und den Hintergrund des Projekts, sowie durch Angelika Sydow als Projektverantwortliche des Ministeriums über den Ablauf des Fachtags informiert. Es folgten als zentrale Elemente des Vormittags die Fachvorträge des langjährigen Männerforschers Hans-Joachim Lenz zum Thema „Gewalt gegen Männer und kulturelle Verdeckung der männlichen Verletzungsoffenheit“, sowie des Sozialwissenschaftlers Dr. Ralf Puchert, der Befunde zur Aufdeckung von sexualisierter Gewalt an Jungen präsentierte und auf die Unterstützung männlicher Opfer einging.

Nach der Mittagspause ging es weiter mit den Hauptelementen des Nachmittags, zwei parallel veranstaltete Diskussionsforen, von denen sich das eine mit dem Thema sexueller Kindesmissbrauch, das andere mit dem Thema häusliche Gewalt auseinandersetzte. Beide Foren fanden in zwei Runden statt, so dass alle Teilnehmenden nach der ersten Runde in das jeweils andere Forum wechseln konnten, um schließlich beide Themen diskutiert zu haben. Die Foren fanden im sog. Fishbowl-Format statt, das es allen Beteiligten ermöglichte, sich durch Einnahme freier Plätze in der Mitte des Forums aktiver in die Diskussion einzubringen. Auf diese Weise hatten alle Teilnehmenden die Gelegenheit sich mit den eingeladenen Expertinnen und Experten auszutauschen, sowie eigene Expertise, Erfahrungen und Einschätzungen mit den anderen zu teilen. Die Foren entwickelten sich an unterschiedlichen Rahmen stiftenden Fragen entlang, die sich u.a. mit den Hürden für männliche Gewaltbetroffene bei der Inanspruchnahme von Beratung, sowie den Elementen eines regionalen Unterstützungsnetzwerks beschäftigten. Den Abschluss des Fachtags bildete die Präsentation der Diskussionsergebnisse im gemeinsamen Plenum.

(Programmablauf des Fachtags im Anhang)

Vormittag des Fachtags: Begrüßung, Einführung zum Fachtag und Vorträge von Hans-Joachim Lenz und Ralf Puchert

Grußwort von Prof. Dr. Klaus Lebert, Vizepräsident der Fachhochschule Kiel

Herr Lebert hieß die Teilnehmenden herzlich willkommen und kam in seinen Grußworten auf die Wichtigkeit eines Wissenschafts-Praxis-Austauschs zu sprechen. Dieser schaffe ein Feld dafür, dass engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachhochschule ebenso wie die Studierenden nicht allein mit der eigenen fachbezogenen Brille auf Sachverhalte schauen, sondern darüber hinausgehende Ideen und Impulse von außen erhielten. Da dieser Austausch auch bei der wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas Gewalt seine Rahmenbedingungen benötigt, nutzte Herr Lebert die Gelegenheit, dem Ministerium für die mit dem Projekt ermöglichte Begleitforschung zu danken.

Grußwort von Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren

„...da dachte ich mir, du fährst zurück und gibst das Signal, dass das Thema unterbelichtet ist.“

(Minister Dr. Heiner Garg)

Herr Minister Garg, der von Sondierungsgesprächen aus Berlin kommend dennoch die Möglichkeit fand, seine Grußworte an die Teilnehmenden des Fachtags zu richten, eröffnete seine Rede mit einem jüngsten Erlebnis in Sachen Akzeptanz des Themas Gewalt gegen Männer durch den Verweis auf eine „bedeutende Regionalpartei aus Bayern“. Dessen Vertreter habe ihn durch eine offenbar ungläubige Reaktion, die der Minister auf die Erwähnung des schleswig-holsteinischen Modellprojekts hin erhielt, jedenfalls noch einmal darin bestärkt, ein „Signal“ dafür zu geben, wie sehr das Thema Gewalt gegen Männer doch „unterbelichtet ist“.

Im Weiteren verdeutlichte der Minister die Relevanz und Dringlichkeit des Themenfeldes durch Erinnerung an die Aufdeckung schwerwiegender Missbrauchsfälle, die in den letzten Jahren mediale Aufmerksamkeit erhielten. Dabei betonte er, wie wichtig es ist, die Probleme auch von Jungen und Männern, die Opfer von Gewalt werden, wahrzunehmen und sich ihrer anzunehmen. So werde trotz eines neutral formulierten Gewaltschutzgesetzes in der Alltagspraxis noch immer der Kurzschluss

„Männer = Täter“ begangen, wie der Minister ausführte, während die Akzeptanz von Männern als Opfer weiteres gesellschaftliches Lernen erfordere. Nicht zuletzt hierfür drückte der Minister seine Hoffnung durch das Modellprojekt „Männerberatung“ aus, über dessen Finanzierung durch einen fraktionsübergreifenden Landtagsbeschluss er sich froh äußerte. In seiner Rede kam er darauf zu sprechen, wie wichtig die vielfältigen bestehenden Angebote zu Prävention und Beratung sind, die von zahlreichen Trägern in Schleswig-Holstein geleistet werden, und ordnete dabei das Modellprojekt als eine bedeutsame Ergänzung ein, die die Ansprache von und Netzwerkarbeit für Männer erproben will. Er dankte den beteiligten Beratungsstellen im Modellprojekt für ihren Pioniergeist und Mut, ebenso wie Frau Prof. Pioch für das Engagement als Leitung der Evaluation und Ausrichterin des Fachtags, sowie Frau Sydow und Frau Wilke-Wolff als diejenigen, die das Projekt seitens des Ministeriums begleiten und dadurch erst ermöglichen. Seine abschließenden Wünsche für einen spannenden und erfolgreichen Fachtag richtete er an alle Teilnehmenden.

Einführung von Prof. Dr. Roswitha Pioch, Leitung der Projektevaluation und Professorin am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Kiel

Frau Pioch erinnerte in ihrer Einführung zum Thema Gewalt, die Jungen und Männern widerfährt, an die Errungenschaften der zweiten Frauenbewegung, die ab den 1960er Jahren dafür sorgte, dass endlich die Gewalt, die Frauen tagtäglich widerfährt, zum Gegenstand der gesellschaftlichen Auseinandersetzung gemacht wurde, in einer Weise, dass die thematische Bedeutsamkeit heute keiner mehr in Frage stellen könne. Die Beratungs- und Unterstützungsstrukturen, die hieraus resultierten, fehlten in angepasster Form bislang jedoch für Jungen und Männer, die eben auch Opfer von Gewalt werden, weshalb das Modellprojekt in Schleswig-Holstein, das aus den beauftragten Beratungsstellen, dem wissenschaftlichen Beirat und der begleitenden Evaluation besteht, auch so wichtig sei, um die Situation der männlichen Betroffenen zu verbessern. Frau Pioch dankte allen Beteiligten für die Zusammenarbeit, wobei sie insbesondere die Projektverantwortlichen des Ministeriums, Frau Sydow, wegen ihres unermüdlichen Engagements lobte.

Vortrag von Hans-Joachim Lenz: „Gewalt gegen Männer und die kulturelle Verdeckung der männlichen Verletzungsoffenheit“

„Die gesellschaftliche Wahrnehmung von

Männern als Opfer von Gewalt hingegen ist kaum entwickelt. Der Fokus auf männliche Täterschaft überlagert die Perspektive auf die männliche Verletzbarkeit.“

(Hans-Joachim Lenz, Sozialwissenschaftler und langjähriger Männerforscher)

Herr Lenz stellte als Ausgangspunkt seines Vortrags die Motivation dar, die ihn zur mittlerweile 40 Jahre andauernden Auseinandersetzung mit dem Themenfeld der Gewalt gegen Männer und der männlichen Verwundbarkeit, gebracht hat. Hierbei kam er zunächst auf die 1970er Jahre zu sprechen und erinnerte an eine Zeit, in der besonders im damaligen universitären Umfeld Befreiungsimpulse aus bestehenden gesellschaftlichen Strukturen anzutreffen waren. Herr Lenz legte dabei dar, dass er zu jener Zeit zwar umfassende Projekte der Frauenemanzipation beobachtet hätte, jedoch auf einen deutlichen Mangel im Bereich Männeremanzipation aufmerksam geworden sei. Diesen habe er aus der Erwachsenenbildung heraus dann u.a. in einem damaligen Pilotprojekt zum Thema Männlichkeit aufgegriffen, aus dem zahlreiche Lehrveranstaltungen, Selbsterfahrungskurse und Gesprächskreise resultierten, denen das Streben nach einer Neugestaltung der bestehenden Geschlechterverhältnisse zugrunde lag. Weiterhin berichtete Herr Lenz von empirischen Arbeiten und Buchveröffentlichungen Anfang der 1990er Jahre, die er tätigte, um speziell auf die gesellschaftlich verdeckte Gewalt, die Jungen und Männern widerfährt, aufmerksam zu machen.

Auf die heutige Situation überleitend verwies Herr Lenz beispielhaft auf die Polizeiliche Kriminalstatistik, um deutlich zu machen, dass bereits aufgrund dieser Datenbasis bekannt ist, dass Männer vielfach zu den Opfern von Gewalt gehören, gleichwohl dies im Vergleich zur Gewalt, die Frauen widerfährt, kaum öffentlich thematisiert wird. Dabei gab er zu bedenken, dass auch in Feldern wie der Arbeitswelt oder dem Militär der „verletzte Mann“ als dysfunktional erscheine, weshalb es nicht verwundern müsse, wenn die sozialwissenschaftliche Gewaltforschung eine, wie Herr Lenz sagt, „geschlechtsvergessene Perspektive“ einnehme, die an gängige Geschlechtsstereotype gekoppelt sei, in denen Männer überwiegend auf die Täterrolle reduziert würden. So seien auch Hilfs- und Unterstützungsangebote vornehmlich auf männliche Täter ausgerichtet, während solche für männliche Betroffene von Gewalt kaum, in institutionalisierter Form nahezu gar nicht, existierten.

Im weiteren Verlauf des Vortrags berichtete Herr Lenz dann über die 2004 veröffentlichte Pilotstudie „Gewalt gegen Männer“, an der er selbst ebenso wie der zweite Referent des Fachtags, Ralf Puchert, mitgewirkt hatten. Er

erläuterte einige der Ziele, theoretischen Hintergründe und Methoden der Studie, wobei er u.a. auf den von der Studie verwendeten Gewaltbegriff aus Opferperspektive ebenso wie auf Aspekte der Wahrnehmbarkeit von Gewalt einging. Herr Lenz legte die der Studie zugrundeliegende Überlegung dar, dass in besonderer Weise bei Männern aufgrund gesellschaftlich vorherrschender Geschlechtsstereotype Gewaltwiderfahrnisse unsichtbar blieben. Wie er ausführte, ging die Studie von einem Kontinuum der Wahrnehmbarkeit von Gewalt aus, an dessen einem Ende Widerfahrnisse als „zu normal“ gelten, als dass sie etwa von den Betroffenen selbst wahrgenommen würden, während am anderen Ende Widerfahrnisse zu schambesetzt seien und als „unmännlich“ gelten (wie dies besonders bei sexuellen Übergriffen der Fall sei), als dass Betroffene darüber berichten könnten oder würden, so dass lediglich ein mittlerer Bereich verbleibe, innerhalb dessen Gewalt sichtbar und durch die Studie erfassbar würde. Einige der zentralen Befunde der damaligen Pilotstudie, die Herr Lenz aufgriff, bestanden in der Erkenntnis, dass Männern alle Arten von Gewalt (körperlich, psychisch, sexualisiert) in allen Altersstufen und allen Lebenskontexten widerfahren, wobei nur jeder siebte Teilnehmer der Studie von keinerlei Gewaltwiderfahrnissen in der Kindheits- und Jugendphase berichtete. Zur aktuelleren Befundlage, die nach wie vor wenig entwickelt sei, verwies Herr Lenz auf zwei weitere Studien¹, die durch ihre Befunde u.a. aufzeigen konnten, dass Gewalt gegen Männer auch im häuslichen Bereich ein relevantes Phänomen ist. In einem nächsten Teil stellte Herr Lenz Thesen zur kulturellen Verdeckung der Verletzbarkeit von Jungen und Männern in den Raum, zu denen er aufgrund seiner langjährigen Auseinandersetzung mit dem Themenfeld gelangt ist. Hierbei rekurrierte er auf theoretische Ansätze aus der Geschlechterforschung, indem er auf eine Geschlechterkonstruktion innerhalb einer patriarchalen Gesellschaft verwies, in der der „Zugriff auf die Verfügbarkeit des männlichen Körpers“ durchgesetzt werde, wobei zugleich eine „Naturalisierung von Männlichkeit“ stattfinde, wie Herr Lenz ausführte. Zur Männlichkeitskonstruktion gehöre dabei auch eine Verleugnung von Schmerz, wobei der Vortragende die Rolle der Männer als gesellschaftliche Gruppe selbst betonte, indem sie derartige gesellschaftliche Bedingungen aufrechterhalten würde, wodurch die Anerkennung der gleichgestellten Schutzwürdigkeit beider Geschlechter verhindert würde. Er stellte heraus, dass der „Mythos des starken Mannes“ mindestens auf einer unbewussten Ebene bei beiden Geschlechtern fortbestehe. Geschlechterstereotypisierungen im Gewaltdiskurs, in denen Männer auf Täter und Frauen auf Opfer reduziert würden, seien dabei für die Bewältigung von Gewaltphänomenen im Speziellen, ebenso wie für die

¹ Siehe als eine der beiden genannten Studien etwa Kapella, Baierl, Rille-Pfeiffer, Geserick und Schmidt (2011): *Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld*, http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/andere_Publikationen/gewaltpraevalenz_2011.pdf

Gleichstellung der Geschlechter im Allgemeinen, kontraproduktiv, wie Herr Lenz ausführte. Als weitere Hürden, die einer Anerkennung der Verletzbarkeit und Schutzwürdigkeit von Männern entgegenstünden, führte der Vortragende noch Konkurrenzbedingungen zwischen Männern an, die auf Kosten von Anteilnahme gingen, sowie auch psychische Belastungen für Forschende bei der Auseinandersetzung mit dem Themenfeld, und die bislang fehlenden finanziellen Ressourcen für den Forschungsprozess selbst.

In seinem abschließenden Ausblick ging Herr Lenz auf Maßnahmen ein, die er als notwendig zur Verbesserung der Situation erachtet. Hierzu zählte er u.a. den Aufbau eines kompetenten Hilfesystems für Jungen und Männer als Opfer, die Erweiterung von Wissen zum Themenfeld, die Schaffung eines öffentlichen Bewusstseins, aber auch die Anerkennung als sozialpolitisches Problemfeld. Besonders mahnte er die Mobilisierung von Ressourcen zur Durchführung einer Studie mit repräsentativen Stichprobe zur Gewalt gegen Männer in Deutschland an, so dass insgesamt belastbare Erkenntnisse zu Gewaltübergriffen an Männern und Frauen ermöglicht würden.

Vortrag von Dr. Ralf Puchert: „Aufdeckung sexualisierter Gewalt an Jungen und die Unterstützung männlicher Opfer“

„Und Aufdeckung ist notwendig, um Prävention machen zu können. Erst wenn das Thema sichtbar wird, kann damit agiert werden.“

(Dr. Ralf Puchert, Sozialwissenschaftler und Projektmitarbeiter bei dissens - Institut für Bildung und Forschung)

Ralf Puchert behandelte in seinem Vortrag zur sexualisierten Gewalt an Jungen speziell den Aspekt der Aufdeckung solcher Gewaltwiderfahrnisse. Hierbei ging er auf Befunde und Erkenntnisse einer bis 2016 von ihm und anderen durchgeführten Studie² ein, die sich unter Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung darum bemühte, die Forschungslage zu Aspekten der Aufdeckung von sexualisierter Gewalt an Jungen zu verbessern. Im Unterschied zur Frage nach den Häufigkeiten sei der Aspekt der Aufdeckung dieser Gewalt bisher kaum beforscht worden, wie Herr Puchert ausführte.

² Siehe Rieske, Scambor, Wittenzellner, Könnecke und Puchert (2017): *Aufdeckungsprozesse männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend*

Aufdeckung wollte er dabei im individuellen, wie auch gesellschaftlichen Sinne zugleich verstanden wissen, wobei er darauf verwies, welches Risiko für den Betroffenen speziell mit der Aufdeckung verbunden sei, der neben einer Zunahme von Gewalt auch den Verlust des sozialen Netzwerks ebenso wie psychische Destabilisierung befürchten müsse, weshalb ein „Zwangsoouting“ des Betroffenen auch zu vermeiden sei, was allerdings bei Kindern und Jugendlichen wiederum in schwierige Situationen führe, wie der Vortragende darlegte.

Der Forschungsarbeit, die Herr Puchert vorstellte, lagen als Hauptelement leitfadengestützte Interviews zugrunde, die mit männlichen Betroffenen zu deren Widerfahrungen in Kindheit und Jugend durchgeführt wurden. Der Zugang zu den Betroffenen sei dabei hauptsächlich über Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen ermöglicht worden. Als weitere Element beinhaltete die Studie Interviews, die mit professionellen Beteiligten durchgeführt worden seien, um Aufschluss über Aufdeckungsprozesse zu erhalten.

Herr Puchert stellte die Dimensionen der Aufdeckung dar, die im Erinnern von Ereignissen, ihrer Einordnung, ihrer Offenlegung gegenüber anderen, der Anerkennung durch andere und der Hilfesuche bestehen, wobei er als einen Befund der Studie aufführte, dass dieser Aufdeckungsprozess gerade nicht als ein einheitlich bei den Betroffenen ablaufender Prozess gedacht werden darf, sondern sehr individuelle Verlaufsmuster beobachtbar seien, die durch Zirkel, Abbrüche und Neuansetzen bei den Betroffenen gekennzeichnet seien. Der Vortragende ging auch auf geschlechtsspezifische Hürden ein, die für Jungen immer noch in gesellschaftlich verbreiteten Erwartungen an ihre Wehrhaftigkeit bestünden, wodurch spezifische Gefühle des Versagens ausgelöst würden, die die Aufdeckung behinderten. Auch Stigmata wie das Stereotyp vom männlichen Opfer, der zum Täter wird, oder Zweifel an der eigenen sexuellen Orientierung können bei den Betroffenen Hürden für die Auseinandersetzung mit dem Widerfahren darstellen, wie Herr Puchert erläuterte. Im Speziellen ging der Vortragende auch auf unterschiedliche Typen von Verlaufsmustern ein, die sich im Aufdeckungsprozess vorfinden ließen. Die größte Gruppe in der Studie habe etwa aus Betroffenen bestanden, die über eine langjährige Spanne Widerfahrungen sexualisierter Gewalt erlebt, diese bislang jedoch nicht als solche eingeordnet hätten. Bei einer anderen Gruppe, von der Herr Puchert berichtete, wären es nicht selten körperliche Erfahrungen (z.B. Gerüche) gewesen, die im Aufdeckungsprozess bei den Betroffenen bestimmte Erfahrungen reaktiviert hätten und teils mit starken Reaktionen einhergegangen seien.

Als eine Erkenntnis, die aus der Forschungsarbeit gezogen wurde, berichtete Herr Puchert, dass es bei einem Teil der Betroffenen bereits in Kindheit und Jugend zu Offenlegungsversuchen gekommen sei, Eltern oder

Betreuungspersonen diese jedoch nicht verstanden, oder auch nicht oder falsch reagiert hätten. Als Schlussfolgerung aus der Studie führte er noch fehlendes allgemeines Bewusstsein für sexuelle Gewalt als eine Hürde für eine erfolgreiche Aufdeckung an.

Anschließend ging der Vortragende auf hilfreiche Faktoren bei der Aufdeckung von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ein und benannte hierbei den Aspekt des Wissens, welches auf Seiten der Betroffenen etwa darin bestehen müsse, an welche Anlaufpunkte sie sich zu wenden und was sie dort zu erwarten hätten. Er betonte eine „Kultur der Anerkennung“, die Schilderungen über Widerfahrnisse Ernst nehmen, individuelle Bewältigungsweisen akzeptieren und die Betroffenen von jener Schuld entlasten müsse, die sie sich selbst nicht selten zusprechen. Neben der Bedeutsamkeit unterstützender Beziehungen, Aufmerksamkeit und der Schaffung von Möglichkeiten für die Betroffenen, sich anderen anzuvertrauen, verwies Herr Puchert auch auf die Notwendigkeit der Herstellung von Handlungsfähigkeit auf Seiten der Betroffenen. In Anbetracht erlebter Ohnmacht müsse ihnen das Gefühl vermittelt werden, dass sie selbst aktiv werden können.

Abschließend leitete der Vortragende Forderungen zur Verbesserung der Situation von Betroffenen ab, denen als Kinder und Jugendliche Gewalt widerfahren ist. Neben der Erzeugung und Vermittlung von Wissen, benannte er hierbei auch die Einbeziehung der Betroffenen in Politik, Hilfesystemen und Forschung, eine betroffenenensensible Strafverfolgung, die Reflexion von Geschlechternormen und Täter-Opfer-Konzepten, ebenso wie die Notwendigkeit einer jungenkompetenten Therapie und Beratung. Hierbei verwies Herr Puchert bezogen auf den Aspekt der Wissensvermittlung zum Thema noch auf Fortbildungsangebote, die neben seiner Organisation (dissens), noch von den anderen an der Studie beteiligten Organisationen (Tauwetter, mannigfaltig Minden-Lübbecke und Dreist e.V.) angeboten würden.

Nachmittag des Fachtags: Themenforen und Ergebnispräsentation

In den am Nachmittag parallel durchgeführten Themenforen wurde einerseits das Thema sexueller Kindesmissbrauch (Forum 1), andererseits das Thema häusliche Gewalt (Forum 2) behandelt. Die Foren wurden parallel zueinander und unter dem Wechsel der jeweiligen Teilnehmenden in zwei Runden durchgeführt. Die sie umrahmenden Fragen behandelten u.a. die Hürden für Betroffene in Hinblick auf eine Inanspruchnahme von Hilfsangeboten oder die für den Aufbau eines Unterstützungsnetzwerks notwendigen Kooperationspartner.

Themenforum 1: Opfer sexuellen Kindesmissbrauchs

Am ersten Themenforum nahmen als Experten neben Dr. Ralf Puchert, noch Thomas Schlingmann vom Verein Tauwetter³, sowie Dr. Jorge Ponseti vom Institut für Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie und Psychotherapie Kiel teil. In der ersten Durchführung moderierte Frau Sydow, in der zweiten Frau Prof. Pioch.

1. Durchführung

Zunächst diskutierten die Teilnehmenden über Unterschiede zwischen den Themenfeldern sexualisierter und häuslicher Gewalt. Hierbei wurde u.a. von Herrn Ponseti dargestellt, dass beide Formen oft pathogene Wirkungen auf die Betroffenen hätten, besonders wenn bereits die Eltern psychische Auffälligkeiten aufwiesen, dass sexualisierte Gewalt jedoch häufig speziell mit einer Beeinträchtigung der sexuellen Entwicklung einhergehen könne, was besondere Beratungserfordernisse mit sich bringe. Herr Schlingmann zeigte die Verbindung zwischen den Themenfeldern dadurch auf, dass er häusliche Gewalt als einen Sachverhalt darstellte, bei dem unterschiedliche Arten von Gewalt auftreten können, so neben der physischen und psychischen eben auch die sexualisierte Gewalt.

Nachfolgend wurde über Probleme diskutiert, die bei einer Auseinandersetzung mit Gewalt speziell für Männer als Betroffene aufkommen können. Hierbei machte etwa Herr Puchert darauf aufmerksam, dass Beratungseinrichtungen, die zugleich als Anlaufstellen für männliche Betroffene gedacht seien, dies auch so kenntlich machen müssten, da ansonsten die Gefahr bestehe, dass Opfer allein als Frauen gedacht würden. Speziell in Hinblick auf den Bereich der sexualisierten Gewalt wurde im Forum die Bedeutsamkeit eines geschlechtsspezifischen Zugangs zur Beratung diskutiert.

Bei der Frage nach den Hürden für männliche Betroffene wurde in Hinblick auf die Aufdeckung sexualisierter Gewalt u.a. die Rolle von Angst vor der Reaktion anderer, dem Gefühl von Mitschuld bei den Betroffenen, aber auch intergenerationell weitergegebener Homophobie und rückwärtsgewandter, klischeebehafteter Männerbilder diskutiert, die bei den Betroffenen die Inanspruchnahme von Unterstützung zur Auseinandersetzung mit den Widerfahrnissen verhindern. Herr Schlingmann betonte in diesem Zusammenhang die Bedeutsamkeit von Ereigniswissen, Beratungsangeboten und einer Öffentlichkeitsarbeit, die vorhandene Unterstützung auch bekannt macht. Diskutiert wurde nachfolgend die Bedeutsamkeit, die einer emanzipatorischen sexuellen

³ Tauwetter bietet eine Anlaufstelle für Männer, die in Kindheit und Jugend von sexualisierter Gewalt betroffen waren. Siehe : www.tauwetter.de

Aufklärung zukomme, wobei Herr Ponseti anhand der Ausbildung in Psychologie und Psychiatrie aufzeigte, dass dem Thema Sexualität in Anbetracht seiner grundlegenden psychologischen Relevanz ein bislang zu geringer Stellenwert beigemessen werde.

In Hinblick auf Beratungsangebote, die speziell auf Männer ausgerichtet sind, erfolgte zunächst ein Austausch über die besondere Situation der Männer, die u.a. dadurch gekennzeichnet sei, dass Betroffene bislang nicht sichtbar genug seien und somit auch für andere Betroffene keine Orientierung bieten könnten. Herr Puchert und Herr Schlingmann verwiesen zudem auf die Beobachtung, dass bislang eher Mittelschichtsumfelder von den wenigen vorhandenen männerspezifischen Beratungsangeboten, wie etwa Tauweter, erreicht würden, wenngleich die Problemlagen schichtübergreifend seien. Hierbei wurden auch Erfahrungen von Teilnehmenden aus dem Resozialisierungsbereich eingebracht, dessen Klienten als Täter nicht selten selbst Opfer sexualisierter Gewalt geworden seien, für die jedoch eine Hürde sich zu offenbaren darin bestehen könne, dass der Verweis auf die eigene Opferrolle als Entschuldigung der Tat verstanden werden könnte. Vertreten wurde auch die Position, dass diese Klienten nicht selten das Resultat mangelhafter ausgeprägter Unterstützungsangebote seien, indem sie erst dann Hilfe zu eigenen Gewaltwiderfahrnissen erhielten, wenn sie selbst später als Täter in Erscheinung treten.

Abschließend wurde über die Notwendigkeit institutioneller Vernetzung und weitere zu beseitigende Hürden bei der Inanspruchnahme von Hilfe diskutiert, so etwa der Erstattung von Fahrtkosten, die für einen Teil der Betroffenen bereits eine große Hürde bei der Inanspruchnahme von Beratungsangeboten sein könnten.

2. Durchführung

Nach einer Vorstellungsrunde wurde zunächst besprochen, was unter sexualisierter Gewalt verstanden werden kann. Herr Schlingmann unterschied hierbei sexuelle Grenzverletzungen, wie sie auch im Alltag und unter Nichtwissen der Ausübenden vorkommen, sexuelle Übergriffe, die eine Missachtung gegenüber ganzen Gruppen (z.B. Frauen) darstellen können und sexuellem Missbrauch, der enger definiert und in besonderer Weise durch strafrechtliche Relevanz gekennzeichnet sei.

Herr Ponseti verwies auf die Theorie sexueller Konflikte, aus der heraus sexuelle Gewalt als eine Form eines sexuellen Konfliktes betrachtet werden könne. Die von Herrn Ponseti dargestellte Theorie zog hierbei evolutionspsychologische Konzepte wie den reproduktiven Erfolg heran, der im Falle sexueller Gewalt dadurch gekennzeichnet sei, dass er auf Kosten der betroffenen Person geschehe, gegen die sexuelle Gewalt ausgeübt werde. Herr Ponseti erläuterte Beispiele sexueller Konflikte, die

aus der Theorie heraus Schlussfolgerungen darüber ermöglichen sollten, den Schweregrad der Opferschädigung durch reproduktionsrelevante Merkmale des Täters einzuordnen. Hierauf entfaltete sich eine kontroverse Diskussion im Forum, die etwa der Frage nachging, inwiefern sich Erkenntnisse der Theorie sexueller Konflikte tatsächlich auf das Feld sexualisierter Gewalt übertragen ließen, da u.a. das Empfinden des Opfers auf eine rein biologisch-reproduktive Ebene reduziert werde, wie u.a. Herr Puchert kritisierte. Herr Schlingmann mahnte zudem an, sexuelle Gewalt nicht als Unterform der Sexualität zu betrachten, da es bei dieser Gewaltform vornehmlich um Macht und Unterordnung gehe. Zudem kritisierte er an der zuvor genannten Theorie, dass die ihr zugrundeliegenden Erkenntnisse aus beobachtbaren Zusammenhängen, die gleichwohl auf vielfältige Weise bedingt sein könnten, nicht selten direkte Ursache-Wirkungs-Beziehungen abgeleitet würden.

Nachfolgend leitete die Diskussion auf die Hürden für Männer als Betroffene sexualisierter Gewalt über, bei der Herr Schlingmann von seinen Erfahrungen in der für Betroffene gegründeten Anlaufstelle Tauwetter berichtete. Er stellte nicht nur dar, welche wichtige Rolle Frauenberatungsstellen hierbei gespielt hätten, sondern erläuterte auch das Konzept von Tauwetter, das in der direkten Unterstützung von Betroffenen und Angehörigen, in der Unterstützung der professionell mit dem Thema Beschäftigten (sog. „Stand-by-Expertise“) und der gezielten Öffentlichkeitsarbeit (sog. „Boost“) zur sexualisierten Gewalt bestehe.

Nach einer Diskussion zu Finanzierungsproblemen und Aspekten der Gewährleistung von Anonymität in der Beratung für Betroffene sexualisierter Gewalt, folgte noch ein erfahrungsbasierter Austausch über die Möglichkeit, die Betroffenen zu erreichen. Für Tauwetter erläuterte Herr Schlingmann, dass Betroffene hier häufig durch gezielte Suche auf die Anlaufstelle aufmerksam, durch andere Beratungsstellen oder Bekannte verwiesen oder über direkte Werbung von dem Angebot erfahren würden. Abschließend wurden noch Fragen zur Situation von geflüchteten Männern mit Beratungsbedarf, der im Falle von Tauwetter breiten Altersspanne von Beratenen, sowie allgemeine Faktoren der Motivation für das Aufsuchen von Beratungsangeboten nach Gewaltwiderfahrnissen diskutiert.

Themenforum 2: Opfer häuslicher Gewalt

Das zweite Themenforum wurde begleitet von Hans-Joachim Lenz, Yvette Karro vom Kooperations- und Interventionsprojekt KIK, sowie Matthias Behrens und Dr. Ralf Riesner vom Landeskriminalamt Schleswig-Holstein. In der ersten Durchführung moderierte Frau Prof. Pioch, in der zweiten Frau Sydow.

1. Durchführung

Nachdem sich die teilnehmenden Expertinnen und Experten vorgestellt und ihre Funktionen erläutert hatten, wurde zunächst der Begriff der häuslichen Gewalt diskutiert, um den Einstieg ins Thema zu ermöglichen. Bereits hier verdeutlichte sich, dass häusliche Gewalt unterschiedlich umgrenzt werden kann. So diskutierten die Teilnehmenden u.a. darüber, dass eine Begrenzung auf Phänomene der Partnerschaftsgewalt, wie dies im Kooperations- und Interventionsprojekt KIK weitgehend der Fall ist, zwar einerseits Vorteile bei der Problemfokussierung bieten kann, andererseits jedoch ein Begriff, der Gewalt im sozialen Nahraum insgesamt behandelt, dafür Sorge trage, dass nicht-partnerschaftliche Gewaltwiderfahrnisse (z.B. Gewalt gegenüber älteren Menschen im häuslichen Umfeld, Gewalt zwischen Geschwistern), die für die Betroffenen gleiche Auswirkungen haben könnten, somit nicht vernachlässigt würden. So ist es auch dieser breitere Begriff, der internationalen Studien zur häuslichen Gewalt zugrunde liege, wie im Forum konstatiert wurde.

Im Anschluss wurden Fragen geschlechtsspezifischer Häufigkeiten bei der Betroffenheit von häuslicher Gewalt diskutiert, wobei Herr Riesner u.a. darstellte, dass Frauen in der Hellfeldstatistik (v.a. Polizeiliche Kriminalstatistik) zwar weit häufiger als Betroffene häuslicher Gewalt beobachtet werden könnten, dieser Unterschied sich bei Befundquellen zum Dunkelfeld jedoch zu einem gewissen Grad relativiere, wengleich Befunde zugleich aufzeigten, dass Frauen auch hier die Hauptbetroffenen zumindest in Bezug auf wiederholte Opferwerdung (Mehrfachviktimisierung) sind. Hierbei wies Herr Riesner auch auf die Möglichkeit hin, dass Hellfeldstudien mit ihrer Täter-Opfer-Verteilung in Bezug auf die Geschlechter ein Grund dafür sein könnten, dass im institutionellen Rahmen Männer mit Tätern, hingegen selten mit Opfern assoziiert würden, wengleich Dunkelfeldstudien aufzeigten, dass dieses Bild die tatsächlichen Verhältnisse verzerrt wiedergibt.

In Hinblick auf die Wechselseitigkeit von Gewalt speziell im partnerschaftlichen Bereich zwischen Männern und Frauen stellten die Teilnehmenden fest, dass diese Gewalt im einem relevanten Teil der Fälle von beiden Seiten zugleich ausgehen würde, wobei die Problematik thematisiert wurde, dass polizeiliche Maßnahmen, wie etwa Wegweisungen, bislang zum Nachteil des Mannes ausfallen könnten, auch wenn dieser eben nicht Täter ist.

Was die nachfolgende Diskussion zu den Hürden bei der Unterstützung von männlichen Opfern von Gewalt betrifft, kam Herr Lenz zu dem Urteil, dass etwa auf Seiten der Polizei zu wenig auf den Phänomenbereich männlicher Opfer gerade häuslicher Gewalt vorbereitet würde. Ebenso wies er auf mangelnde Unterstützungsangebote hin, wie sich dies etwa beim bundesweiten Hilfetelefon, das vor einigen Jahren für Frauen als Gewaltbetroffene, nicht jedoch für Männer eingerichtet wurde, exemplarisch beobachten ließe.

Die Frage, wer beim Aufbau eines Unterstützungsnetzwerks unerlässlich ist, wurde von den Teilnehmenden auf vielschichtige Weise beantwortet. Während Herr Lenz zunächst auf die Notwendigkeit der Herstellung von Öffentlichkeit verwies, thematisierte eine teilnehmende Person aus dem Jugendamt ihre Erfahrungen auch mit verunsicherten Helferinnen und Helfern beim Thema männlicher Betroffenheit. Eine weitere teilnehmende Person aus dem Beratungsbereich kam auf die Bedeutung von Bezugspersonen speziell für Kinder und Jugendliche zu sprechen, wie dies etwa in der Person eines Fußballtrainers oder anderer gegeben sein könne. Verwiesen wurde auch auf die Zusammenarbeit im Rahmen des KIK-Netzwerks zur häuslichen Gewalt, ebenso wie auf die Rolle von Schulen, in denen etwa der Frauennotruf Informationsarbeit auch in Hinblick auf das neue Angebot zur Männerberatung leiste, sowie auf zentrale öffentlichen Anlaufpunkte, wie die Kriminalpolizei und das Jugendamt. Betont wurde abschließend, wie wichtig für den Aufbau von Unterstützungsstrukturen für Männer es sei, dass mehr Betroffene in Erscheinung treten.

2. Durchführung

In der zweiten Durchführung wurde mit den Teilnehmenden zunächst die Abgrenzung von häuslicher und sexualisierter Gewalt diskutiert, wobei u.a. festgestellt wurde, dass große Schnittmengen bestehen und eine Einschränkung der Begriffe unter rechtlicher Perspektive zu kurz greifen würde, es vielmehr darum gehe, Begriffe an Zuständigkeiten und Aufgabenfeldern (z.B. Polizei vs. Beratung) zu orientieren.

Weiterhin wurden die Hürden für Männer in Bezug auf eine Anzeige häuslicher Gewalt diskutiert, in solchen Fällen, in denen es sich speziell um eine weibliche Täterin handelt. Herr Lenz veranschaulichte die allgemeine Problematik von Männern, sich selbst als Opfer erkennbar zu machen, anhand der Geschlechterverteilung bei der Inanspruchnahme des Opferhilfegesetzes in der Schweiz, bei dem Befunde aufzeigten, dass Männer nach wie vor deutlich unterrepräsentiert seien, wie Herr Lenz anhand unterschiedlicher Zahlen ausführte. Herr Riesner berichtete wiederum von Befunden aus der Dunkelfeldforschung, die offenlegen, dass bei einem geschlechterübergreifend geringen Anzeigeverhalten bei häuslicher Gewalt wiederum Männer noch seltener Widerfahrnisse zur Anzeige brächten als Frauen. In Hinblick auf Hürden für männliche Opfer diskutierten die Teilnehmenden anschließend besonders das Fehlen von Unterstützungsangeboten für Männer, sowie die Bedeutung geschlechtssensiblen Wissens, das auch im institutionellen Rahmen zu verankern sei.

Zur Frage, wer in einem regionalen Unterstützungsnetzwerk für männliche Opfer häuslicher Gewalt unabdingbar ist, gab es vielfältige Beiträge, die von Fortbildungen im schulischen Kontext über zivilgesellschaftliches

Engagement bis hin zu speziellen Paarberatungsangeboten reichten, wobei auch die Problematik einer parallel erfolgenden Täter- und Opferarbeit eingegangen wurde, bei der die Gefahr bestehe, dass sie auf Kosten der Opferperspektive erfolge.

Abschließend wurde auf die Wichtigkeit der Schaffung von Schutzräumen für Männer, wie sie vergleichbar bereits für Frauen existieren, sowie auch auf die Rolle einer Männerbewegung in Ergänzung zur Frauenbewegung eingegangen. (Die Ergebnisse zu den in den Foren diskutierten Fragen wurden auf Folien festgehalten, die dem Anhang zu entnehmen sind.)

Rückmeldungen der Teilnehmenden zum Fachtag

Im Rahmen des Fachtags wurden den Teilnehmenden Evaluationsbögen zur Bewertung der Veranstaltung ausgeteilt. Deren zentrale Ergebnisse sollen zum Abschluss dargestellt werden.

Die Teilnehmenden waren mit der Betreuung vor Ort und der vorangegangenen Organisation in hohem Maße zufrieden, insbesondere die Tagungsatmosphäre wurde positiv bewertet, sowie die Verpflegung.

Inhaltlich wurden die Erwartungen der Teilnehmenden an den Fachtag überwiegend eingehalten und alle wichtigen Aspekte des Themas behandelt. Hier wünschten sich viele Teilnehmende aufgrund der Brisanz und der bislang fehlenden gesellschaftlichen Aufmerksamkeit, regelmäßige vertiefende Veranstaltungen zu diesem Thema. Über den Nutzen für ihre beruflichen Aufgaben waren sich die Teilnehmenden uneinig, insbesondere bei der Auswertung der Fachforen wurde deutlich, dass auf Folgeveranstaltungen der Praxisbezug ausgebaut werden kann, konkret wurde hierzu der Wunsch nach Ratschlägen im Umgang mit potenziellen Betroffenen geäußert.

Auffällig waren noch der hohe Zuspruch und die positive Rückmeldung der Studierenden der unterschiedlichen Fachbereiche, diese waren sehr zufrieden mit dem inhaltlichen Rahmen der Veranstaltung, eine Vertiefung und Weiterführung des Themas war auch hier ausdrücklich erwünscht.

Die fachliche Kompetenz der beiden Referenten Hans-Joachim Lenz und Ralf Puchert wurde sehr gut bewertet. Mit dem Praxisbezug der Vorträge und der Verständlichkeit der Ausführungen waren die Teilnehmenden sehr zufrieden, und auch die Visualisierung der Präsentation ist beiden Referenten aus Sicht der Teilnehmenden gut gelungen. Aber auch die geladenen Referenten in den Diskussionsforen wurden fachlich sehr positiv bewertet.

In Hinblick auf die Foren sprach sich eine Vielzahl der Teilnehmenden zukünftig für eine räumliche Trennung dieser aus, da die Akustik des großen Saals zu einer schlechten Verständigung führte. Insgesamt lässt sich den Rückmeldungen entnehmen, dass es sich um einen gelungenen Fachtag handelte, der aus Sicht vieler gern wiederholt werden darf.

Anhang

Programmablauf des Fachtags

08:45 - 09:15h Anmeldung und Begrüßungskaffee

09:15h - 09:30h Grußworte

Prof. Dr. Klaus Lebert (Vizepräsident der Fachhochschule Kiel) und Dr. Heiner Garg (Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren)

09:30h - 10:30h Vortrag 1

Hans-Joachim Lenz, Freiburg

Gewalt gegen Männer und die kulturelle Verdeckung der männlichen Verletzungsoffenheit.

10:30h - 11:30h Vortrag 2

Dr. Ralf Puchert, Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V., Berlin

Aufdeckung sexualisierter Gewalt an Jungen und die Unterstützung männlicher Opfer.

11:45h - 13:00h Mittagspause

2 Foren im Switchverfahren 13:00h - 14:15h

14:30h - 15:45h Foren im Switchverfahren

Forum 1: *Opfer sexuellen Kindesmissbrauchs*

Forum 2: *Opfer häuslicher Gewalt*

16:00h Dokumentation und Ergebnissicherung

16:30h Ende

Folien zu den Ergebnisse aus den Diskussionsforen, die zum Abschluss des Fachtags präsentiert wurden

Forum 1

MÄNNERBERATUNG

SH  Schleswig-Holstein
Ministerium für Soziales,
Gleichstellung, Jugend, Familie
und Senioren

Welche Unterschiede sehen Sie bei männlichen Betroffenen zwischen den Beratungsfeldern „Sexueller Missbrauch“ und „Häusliche Gewalt“ ?

- „Häusliche Gewalt“ als Begriff sehr ungenau, „Partnerschaftsgewalt“ als verwandten Begriff. Unterschiede nicht hervorheben, sondern Gemeinsamkeiten, nämlich dass beide Felder wenig Beachtung finden.
- Partnerschaftsgewalt umfasst mehrere Formen von Gewalt in Gegensatz zu sexuellem Missbrauch.
- Prädiktoren für spätere psychische Störungen: a) Eltern haben psych. Störung; b) körperliche Gewalterfahrungen; c) sexualisierte Gewalterfahrungen
- Folgen sind unterschiedlich, auch fachlich andere Herausforderungen, bei Beratungsangeboten, Therapie, etc..
- Zugang zu Beratungsstellen für Betroffene in beiden Feldern ist ähnlich schwierig. Hürden sind hoch, dadurch dass das Thema tabuisiert wird.

Fachbereich
Sozialwissenschaften

 FACHHOCHSCHULE KIEL
Hochschule für Angewandte Wissenschaften

MÄNNERBERATUNG

SH  Schleswig-Holstein
Ministerium für Soziales,
Gleichstellung, Jugend, Familie
und Senioren

- Genitale Reaktion: Jungen lassen sich leichter sexualisieren als Mädchen, das heißt jedoch nicht, dass das für das Kind in Ordnung ist, oder dass das Kind die Situation bewältigen kann
- In Männerberatungsstellen muss sexualisierte Gewalt explizit thematisiert werden, damit Betroffene eine (richtige) Anlaufstelle finden.
- Häusliche Gewalt noch weniger öffentlich zugänglich als sexueller Missbrauch (Angst vor Stigmatisierung)
- Öffentlicher Diskurs über sexualisierte Gewalt gegenüber Kindern hat sich erweitert, Jungen geraten zunehmend in den Fokus (Odenwaldschule)
- Geschlechtsspezifische Beratungsstellen wichtig oder nicht?

Fachbereich
Sozialwissenschaften

 FACHHOCHSCHULE KIEL
Hochschule für Angewandte Wissenschaften

- Gruppe 2:
- Sexualisierte Gewalt kann Kinder, Jugendliche und Erwachsene betreffen. Kategorien: Sexualisierte Grenzverletzungen, sexuelle Übergriffe, sexueller Missbrauch. Ob etwas sexualisierte Gewalt darstellt, entscheiden Betroffene.
- Theorie „sexueller Konflikt“: liegt dann vor wenn ein Protagonist sein reproduktiven Erfolg auf das andere Geschlecht durchsetzt.
- Sexueller Missbrauch wirkt nicht immer gleich auf die Betroffenen. Verschiedene Faktoren der „Täter“ spielen eine Rolle, Alter, Schichtzugehörigkeit, etc. ->dabei: Individualität der Betroffenen nicht aus dem Auge verlieren.
- Unterschiede in der Beratung und Therapie von sexuellem Missbrauch treten dadurch auch hervor.
- Sexualisierte Gewalt in Gewaltkontext stellen und nicht in Kontext von Sexualität sehen.

Welche Hürden bestehen für männliche Betroffene, eine Beratung aufzusuchen?

Welche Strukturen behindern dies aus Ihrer Sicht und Erfahrung?

- Ähnliche Hürden wie die weiblichen Betroffenen, z.B. Reviktimisierung, Abstiegsängste, Verlust von Freunden, Angriffe, etc
- Speziell bei Männern: gesellschaftliche Hürde der Homophobie: bin ich schwul? Einstellungen insbesondere bei Jugendlichen.
- Ansicht: Männerberatung ist Schwulenberatung
- Sexuelle Aufklärung bei Kindern insb. Jungen mangelhaft durch Institutionen gefördert. Dadurch gehen Jungen und Männer selten nach außen mit ihren Problemen und nehmen rückwärtsgewandte Männlichkeitsvorstellungen an.

- Strukturelles Problem in der Ausbildung von Psychotherapeuten und Allgemeinmediziner*innen. Thema Sexualität wenig Beachtung. Therapeut*innen oft hilflos, sobald Thema angesprochen wird.
- Je mehr die Gruppe der man angehört stigmatisiert wird, desto schwieriger ist es Hilfe zu suchen (z.B. Häftlinge)
- Beratungsangebote werden allg. überwiegend von Angehörigen der Mittelschicht aufgesucht
- Frage 2: wenige Bundesländer erkennen das Thema und finanzieren entsprechend.

- Gruppe 2:
- Räume eröffnen, aktuelle Denkmuster hinterfragen, dauerhaft in der Öffentlichkeit vertreten sein
- Möglichkeit der anonymen Beratung zentral in diesem Feld (mail, phone, face to face)

Wer ist für die Beratung von männlichen Betroffenen unabdingbar im regionalen Unterstützungsnetzwerk?

- Gesamtes Netz der Helfelandschaft muss bekannt und vernetzt sein. (auch: Vernetzung zu Einrichtungen für Menschen mit Behinderung)
- Beratungsstellen müssen nach außen gehen, Sichtbar sein für betroffene Männer.
- Frauen und Männer als AnsprechpartnerInnen in der Beratung.
- Multiplikatoren, die das Thema in die Öffentlichkeit bringen.
- SozialarbeiterInnen in überwiegend männliche Betriebe (Handwerk) als AnsprechpartnerInnen etablieren um Hürden zu nehmen.

Forum 2

Welche Unterschiede sehen Sie bei männlichen Betroffenen zwischen den Beratungsfeldern „Sexueller Missbrauch“ und „Häusliche Gewalt“ ?

- Häusliche Gewalt=Partnergewalt
- Bei häuslicher Gewalt sind andere Dynamiken zu beachten
- Häusliche Gewalt: „weibliche Opfer-männliche Täter“
- Bei häuslicher Gewalt heterogene Lage->“Opfer und Täterrolle“ wechseln
- Formen von Gewalt mit denen die Polizei zu tun hat: vor allem körperliche Gewalt, psychische Gewalt nachrangig, Polizei versucht zu deeskalieren

- Großes Dunkelfeld bei häuslicher Gewalt (Polizei wird womöglich selten gerufen bei häuslicher Gewalt)
- Hell-Dunkel-Differenz bei Männern größer
- Gewalt in Paarbeziehungen hat eine niedrige Anzeigequote (5,8 % der Fälle wurde angezeigt), Frauen zeigen häufiger an als Männer (Dunkelfeldstudie SH)
- Anzeigen werden häufig wieder zurückgenommen (Erfahrung Fachberatungsstelle)
- Wenig Unterschied, große Überschneidung

Welche Hürden bestehen für männliche Betroffene, eine Beratung aufzusuchen?

Welche Strukturen behindern dies aus Ihrer Sicht und Erfahrung?

- Thesen
- Institutionen (z.B. Polizei) sind teilweise nicht auf Klienten-männliche Betroffene vorbereitet
- Bei der Polizei gibt es speziell ausgebildete Fachkräfte
- Fehlende Angebote für männliche Betroffene
- Bekanntheit der Beratungsangebote
- Kein Hilfetelefon für Männer (für Frauen vorhanden)
- Wenn Frauen Opfer werden erleiden sie häufig körperliche Gewalt, Männer sind häufiger Opfer psychischer Gewalt (Vermutung, es gibt dazu keine belastbaren Daten)
- Schamgefühle bei Männern

Wer ist für die Beratung von männlichen Betroffenen unabdingbar im regionalen Unterstützungsnetzwerk?

- Blick weiter gestalten->Öffentlichkeitsarbeit->öffentlichen Raum schaffen->Thema soll nach vorne gebracht werden->Zugangsschwellen absenken (Männer äußern bei Befragungen den Glauben, dass sie denken, sie seien die Einzigen)
- Kompetente Helfer->Fortbildungen von Fachkräften
- Prävention an Schulen und anderen Einrichtungen
- Bei Partnergewalt auch „Paarberatungen“ notwendig
- Spezifische Angebote für Männer (wie bei Frauen):
 - Badebereiche
 - Saunatage

Feedbackbogen mit Häufigkeitsangaben der Teilnehmenden

Die Tagung	sehr gut	gut	ausreichend	schlecht
Entsprach die Tagung Ihren Erwartungen	11	13	9	0
Wurden alle wichtigen Aspekte des Themas behandelt	6	17	10	1
Wurden die Themen intensiv genug behandelt	2	18	11	3
War ein roter Faden deutlich erkennbar	9	16	8	0
War die Tagungsatmosphäre angenehm	13	16	5	0
War die Tagung für Ihre beruflichen Aufgaben von Nutzen	8	10	10	4
War der Zeitrahmen angemessen	6	20	6	1
<u>Der Referent Hans-Joachim Lenz</u>				
Bitte beurteilen Sie..				
die fachliche Kompetenz des Referenten	23	12	0	0
die Fähigkeit zur praxisbezogenen Darstellung des Stoffes	19	15	5	0
die Verständlichkeit der Ausführungen	17	16	2	0
die vom Referenten vorgestellte Präsentation	15	13	6	1
<u>Der Referent Dr. Ralf Puchert</u>				
Bitte beurteilen Sie..				
die fachliche Kompetenz des Referenten	20	14	1	0
die Fähigkeit zur praxisbezogenen Darstellung des Stoffes	14	16	4	0
die Verständlichkeit der Ausführungen	19	14	2	0
die vom Referenten vorgestellte Präsentation	15	20	0	0
<u>Fachforum1: Opfer sexuellen Kindesmissbrauchs</u>				
Bitte beurteilen Sie..				
die fachliche Kompetenz der ReferentInnen	15	14	1	0
den Praxisbezug des Forums	9	10	11	2
die Verständlichkeit der Ausführungen	8	18	4	1
<u>Fachforum2: Opfer häuslicher Gewalt</u>				
Bitte beurteilen Sie..				
die fachliche Kompetenz der ReferentInnen	14	16	1	0
den Praxisbezug des Forums	9	12	6	4
die Verständlichkeit der Ausführungen	7	19	4	0

Die Rahmenbedingungen				
Bitte bewerten Sie..				
die Seminarräume	9	9	12	1
die Seminarorganisation (Einladung, Betreuung)	13	17	0	1
Wie beurteilen Sie das Seminar in ihrer Gesamtheit	6	20	3	0

Literaturangaben der Referenten zur Vertiefung des Themenfeldes

Hans-Joachim Lenz: Literaturliste zu „Männlicher Verletzungsoffenheit, häusliche Gewalt und psychosozialer Arbeit“

Jungnitz, Ludger, Hans-Joachim Lenz, Ralf Puchert, Henry Puhe, und Willi Walter. 2007. *Gewalt gegen Männer in Deutschland. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Pilotstudie*, hrsg. Bundesministerium für familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Kapella, Olaf, Hans-Joachim Lenz. 2012. Männer, Gewalt, Verletzlichkeit. In *Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht*, hrsg. M. Theunert, 303-334. Wiesbaden: Springer VS.

Lenz, Hans-Joachim. 1996. *Spirale der Gewalt. Jungen und Männer als Opfer von Gewalt*. Berlin: Morgenbuch.

Lenz, Hans-Joachim. 1999. Männliche Gewalterfahrungen und ihre Tabuisierung bei Helfern. *Organisationsberatung, Supervision, Clinical management* 6 (2): 117-129.

Lenz, Hans-Joachim. 2000. *Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung*. Weinheim: Juventa.

Lenz, Hans-Joachim. 2006. Gewalt gegen Männer als neues Thema in Forschung und Gesellschaft. *Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention* 563: 98-116. Heitmeyer, Wilhelm und Monika Schröttle. 2006. *Bundeszentrale für Politische Bildung*.

Lenz, Hans-Joachim. 2016. Mann oder Opfer? Erkundungen im Feld von männlicher Gewaltbetroffenheit, der Verdeckung männlicher Verletzbarkeit und deren Bedeutung für das Helfersystem - auch im Suchtbereich. In *Geschlecht und Sucht. Wie gendersensible Suchtarbeit gelingen kann*, hrsg. Heinzen-Voß, Doris und Heino Stöver, 165 - 189. Lengerich: Pabst.

Lenz, Hans-Joachim. 2016. Männlichkeit und Behinderung. In *Handbuch Geschlecht und Gesundheit. Männer und Frauen im Vergleich*, hrsg. Kolip, Petra und Klaus Hurrelmann, 387-397. Bern: Hogrefe

Lenz, Hans-Joachim. 2017. Sexualisierte Gewalt gegen männliche Flüchtlinge und Migranten - Skizze einer ersten Annäherung an ein verdecktes Problemfeld. In *Männliche Sexualität und Bindung*, hrsg. Franz, Matthias und André Karger, 457-494. Göttingen: V&R.

Mosser, Peter, Hans-Joachim Lenz. 2014. *Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention. Ein Handbuch für die Praxis*. Wiesbaden: Springer VS.

Ralf Puchert:

Scambor, Elli, Bernard Könnecke, Ralf Puchert, Thomas Viola Rieske, Ulla Wittenzellner, und Thomas Schlingmann. 2014. Aufdeckung von sexuellem Missbrauch bei Burschen.

https://www.gewaltinfo.at/themen/2014_12/aufdeckung-von-sexuellem-Missbrauch-bei-Burschen.php. Zugegriffen: 01.12.2017.

Scambor, Elli, Ulla Wittenzellner, Ralf Puchert, Thomas Viola Rieske, und Bernard Könnecke. 2016. „... dass die Leute da auch genauer hingucken.“ Wie kann die Aufdeckung von sexualisierter Gewalt bei männlichen Kindern und Jugendlichen in der Jugendarbeit gefördert werden? *Sozialmagazin* 41 (7-8): 60-67.

Scambor, Elli, Thomas Viola Rieske, Ulla Wittenzellner, Thomas Schlingmann, Bernard Könnecke, und Ralf Puchert. (i. Vorb.). Was hilft? Aufdeckungsprozesse bei männlichen Betroffenen von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend. In *Sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten*, hrsg. Dekker, Arne, Anja Henningsen, Alexandra Retkowski, Heinz-Jürgen Voß, und Martin Wazlawick. Wiesbaden: Springer VS.

Thomas Schlingmann:

Bange, D. und Thomas Schlingmann. 2016. Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen. *Kindesmisshandlung & -vernachlässigung. Interdisziplinäre Fachzeitschrift für Prävention und Intervention* 19 (1).

Hävernick, M. und Thomas Schlingmann. 2006. Schwerpunktnummer zum betroffenenkontrollierten Ansatz. *Prävention, Zeitschrift des Bundesvereins zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen* 9 (3).

Mosser, P. und Thomas Schlingmann. 2013. Plastische Chirurgie an den Narben der Gewalt - Bemerkungen zur Medizinisierung des Traumabegriffs. *Forum Gemeindepsychologie* 18 (1).

Schlingmann, T. 2009. Die gesellschaftliche Bedeutung sexueller Gewalt und ihre Auswirkung auf männliche Opfer. *Kibs „es kann nicht sein, was nicht sein darf...“*. *Jungen als Opfer sexualisierter Gewalt. Dokumentation der Fachtagung am 19./20.11.2009*: 122-134.

Schlingmann, T. 2015. Des Kaisers neue Kleider – Eine Kritik am Projekt „Kein-Täter-werden“. *Kindesmisshandlung und -vernachlässigung. Interdisziplinäre Fachzeitschrift für Prävention und Intervention* 17 (1): 64-79.